

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heldenbilder aus den Sagenkreisen Karls des Großen, Arthurs, der Tafelrunde und des Grals, Attila's, der Amelungen und Nibelungen

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1821

I. Die Nibelungen

[urn:nbn:de:bsz:31-142532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142532)



◆ Gunther 14

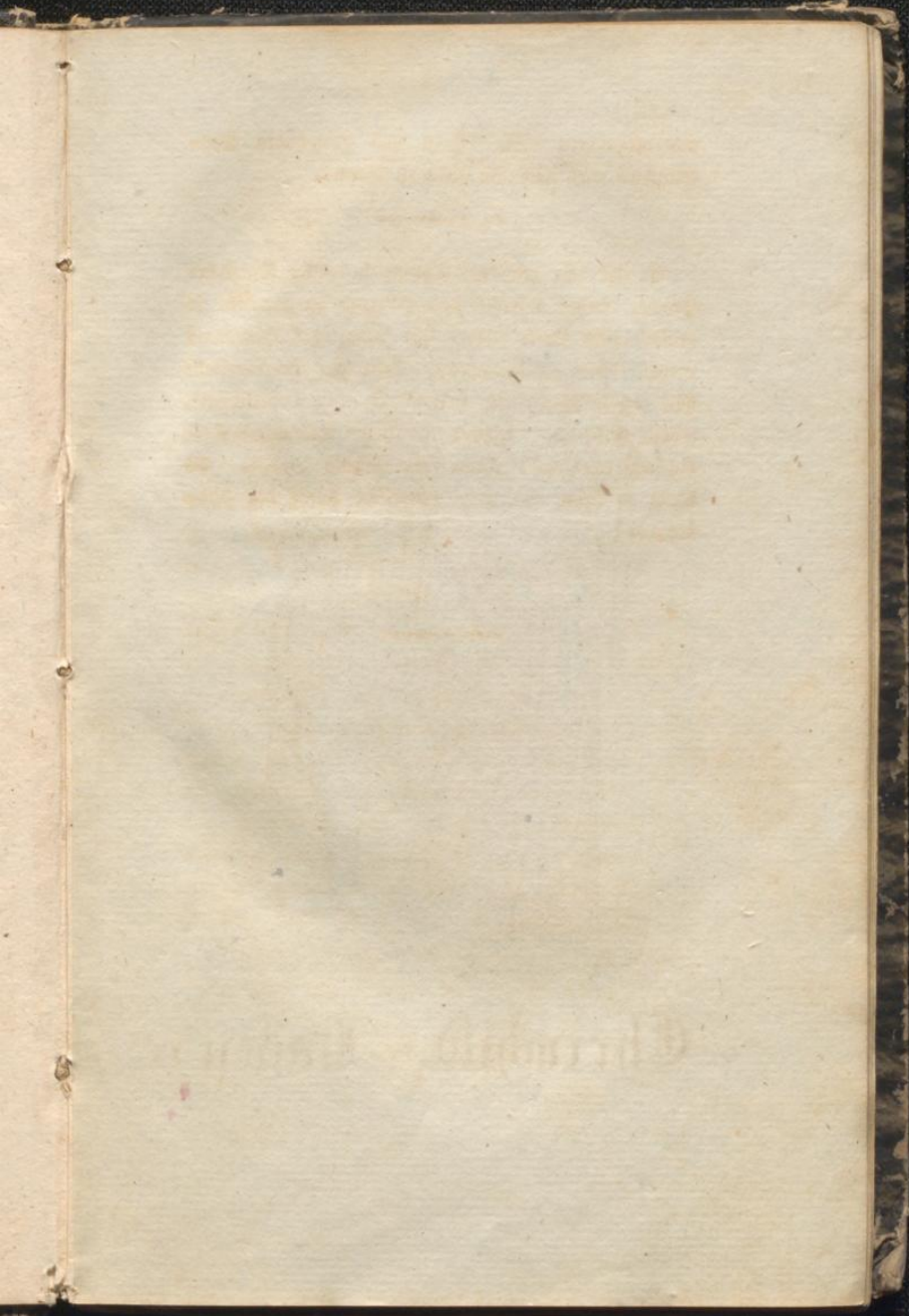
I. Die Nibelungen.

I. König Gunther.

Gunther, Dankrats und Frau Uten Sohn, König der Burgonden zu Worms, und Fürst der Nibelungen (3. 15.). — Kämpft im Rosengarten zu Worms gegen König Frute von Dänemark, im Strauße mit den Heunen und Amelungen (II.), um Dietrich (II. 7.), ebendasselbst gegen diesen in der Schlacht vor Raben (Ravenna) gegen Dietrich (II. 3.); und gegen Walther von Spanien am Wasgen (Wogesen) = Steine. — Besiegt die Sachsen und Dänen. Ueberwindet und gewinnt Brunhilden von Island zum Weibe, durch Siegfrieds (3.) geheime Hilfe, und gibt ihm dafür seine Schwester Chriemhild (2.). Läßt Siegfrieden, weil das Geheimniß verrathen wird, ermorden, und Chriemhilden seinen Hort nehmen. Von ihr, als Eckels (II. 1.) Frau, nach Heunen-Land eingeladen, zieht er mit den Nibelungen hin, besteht der Nibelungen Noth bis ans Ende, wird von Dietrich bezwungen, gebunden und Chriemhilden übergeben, die

ihn enthaupten läßt. Sein und Brunhildens Sohn
Siegfried wird nach ihm König zu Worms.

Er sitzt hier auf dem Throne in voller königlicher
Pracht, welche aufrecht und glänzend zu erhalten so
große blutige Opfer fallen: ein gefährliches Geheimniß
verhüllt dieser Königsmantel. Neben dem Herrscherstabe
hält er, in jugendlicher Heldekraft, das Ritterschwert,
womit er so tapfer kämpft und in der Nibelungen Noth
bis auf den letzten Mann seine Schuld bezahlt. So
bleibt er stets der stolze ritterliche König der Nibe-
lungen.





◆ Chrimhild * Hagen 13

I. Die Nibelungen.

2. Chriemhild und Hagene.

Chriemhild, König Dankrats und Frau Uten Tochter, zu Worms: die Schönste der Jungfrauen, verschmäht alle Freier, bis Siegfried (3.) sie erwirbt. Zur Hochzeit mit Siegfrieden ladet sie die Heunen und Nibelungen (II.) in ihren Rosengarten zu Worms, zu Wettkämpfen. Sie schauet auch dort die Kämpfe gegen dieselben um Dietrich (II. 7.). Sie war der Preis für Brunhilden, die Siegfried für ihren Bruder Gunther (1.) heimlich erringt. Chriemhild verräth im Banne mit Brunhilden dieses Geheimniß, und dann ihres Mannes verwundbare Stelle. Nach dessen Ermordung, bleibt sie zu Worms, verführet sich mit allen, außer mit Hagenen, der ihn erschlagen hat, und läßt seinen Hort, als ihre Morgengabe, nach Worms holen. Hagene nimmt ihr auch diesen, und versenkt ihn. Nach langem Witthume, vermählt sie sich dem heidnischen Heunen-König Etzel (II. 1.), ladet ihre Brüder dort zu sich ein, fodert den Hort, und Siegfrieds Schwert Balmung, das Hagene beim Morde genommen hat, und bereitet ihnen die Nibelungen Noth durch Mord und Brand. Ihrem und Etzels Sohn Dietrich wird dabei von Hagenen das Haupt abgeschlagen, daß es ihr in den Schooß springt. Als

dieser und Gunther endlich durch Dietrich (II. 3.) in ihre Hand gegeben wird, und den Hort verweigert anzuzeigen, so lange noch einer seiner Herren lebe, wie er mit ihnen beschworen, läßt sie ihren Bruder enthaupten, hält Hagene das Haupt vor, und als er noch weigert, schlägt sie ihm selber das Haupt ab, mit dem Schwerte ihres Siegfried. Meister Hildebrand (II. 5.) hauet sie darauf nieder. —

Hagene, Chriemhilden Blutsfreund, Herr von Tronege (Troneck, bei Trier), Gunthers vornehmster Mann (Vasall). Wird als Kind Egelu zu Geißel von Burgonden Land gegeben, ficht tapfer für diesen, und wird dann heim entlassen. — Kämpft im Rosengarten zu Worms gegen Wolphart (II. 4.), im Strauße um Dietlieb (II. 7.), gegen Wittich (II. 10.), in der Schlacht vor Raben (Ravenna) gegen Dietrich, und gegen Walthar von Spanien am Wasgen (Wogesen) = Steine. Er hilft die Sachsen und Dänen bezwingen, stiftet Siegfrieds Hülfe bei Gunthers Bewerbung um Brunhilden in Island, besteht mit die Fahrt dahin; will Chriemhilden aber nicht in Siegfrieds Land folgen. Als das Geheimniß verrathen ist, und Brunhild Rache fordert, erforscht er von Chriemhilden Siegfrieds verwundbare Stelle, und ermordet ihn auf der Jagd. Er stelket an, daß Chriemhild den Hort nach Worms bringen läßt, nimmt ihr denselben, versenkt ihn in den

Rhein, und beschwört mit Gunthern und dessen Brüdern, ihn nicht zu zeigen, so lange noch einer von ihnen lebe. Er warnt vergeblich vor Chriemhilden Vermählung mit Geln, und dann vor ihrer Einladung nach Heunen-Land. Doch zieht er mit, führt den Zug und fährt die Nibelungen über die Donau, kämpft mit Gelfrat von Baiern; ist Volkers (4.) unzertrennlicher Gesell; enthauptet, als Chriemhild der Nibelungen Noth anhebt, ihren Sohn Dtlieb; erschlägt Iringen und Hawarten von Dänemark; verwundet Hildebranden; wird endlich von Dietrichen bezwungen und Chriemhilden übergeben, die ihm das Haupt abschlägt.

So stehen diese beiden, in Feindschaft unzertrennlichen, und nur durch den Tod versöhnten und vereinten nahen Blutsfreunde neben einander. Chriemhild, die schönste königliche Jungfrau, „wie der Mond unter den Sternen,“ die nur Siegfrieds Weib sein will und kann; hier die herrliche Helde-Wittve und Königin in unverwelklicher Schönheit, mit Trauerschleier das Purpurkleid umgürtet, mit dem unauslöschlichen Leide um den ewig geliebten Siegfried auf dem schönen Antlitz; abwärts von ihrem Feinde, und gegen das Schwert gekehrt, dessen Kreuz sie auf Siegfrieds Kleid nähte, im Wahne des Schutzes, aber nur zum Ziele des Mordes.

welches Schwert allein von ihrem Manne und Horte ihr noch übrig ist, und womit ihr Kind und so viele Freunde erschlagen sind, — der Rache und Wiedervereinigung im Lobe mit ihm gedenkend. — Der alte Dichter vertrauet, daß Gottes Gnade um ihre große Liebe und großes Leid ihr verzeihen werde. — Hagene, in mächtig langer Helbengestalt stolz einherschreitend, über Äpfel sehend mit schwinden Blicken, erstem ehernem Antlitz und halbgreisem Haare (wie der Dichter ihn schildert), der gewaltigste Pfeller seines nah verwandten Königshauses, für das er Geißel ward, und Hersteller von dessen Glanze, selbst mit der eigenen Verdunkelung. Die schwarze Tracht umhüllt sein finsternes Inneres und Verhängniß, das ihn zum Morde des unbefleglichen Freundes hinriß und zum Raube seines Hortes, den er allein noch zu genießen wähnte. Früh aus der Heimat weit weg geführt, kennt er alle Reiche, Könige und Felden, und nach Innen weit vorschauend, warnt er mit aufgehobenem Finger hinaus in die Ferne deutend, immer vergeblich, weil er selber von der innern Stimme sich nicht warnen ließ. Er warnt Chriemhilden, als sie bei dem Grufe in Heumen-Land Siegfrieds Hort und Schwert von ihm fordert, vor dem Teufel, den er ihr in dem Schwerte bringe, vor der Rache, die auf sie selber zurückfällt. Nachdem er Gottes Finger bei der Ueberfahrt über die Donau in der Rettung des Rapellans erkannt, weiht er sich und alle Gefährten dem

Lobe, und ermahnt sie im Heunen-Lande zum letzten
Kirchzuge, Gebete und Beichte; doch vertrauet er
seiner Kraft, und erfüllet sein Schicksal: durch schlaf-
lose Hut, durch rastlosen Kampf in Blut und Blut,
blüht er die größte Schuld am meisten und längsten in
der Nibelungen Noth. Und als er zuletzt vor Chriem-
hilden Nichtschwerte steht, wiederholt er, daß alles so
ergangen, wie er wohl gedacht, und verschweigt den
Hort, damit er bis zum jüngsten Tage verborgen liege,
und nicht mehr Unheil stifte. — Dies alles bringt uns
der Künstler in der großartigen Zusammenstellung und
in den tiefen Zügen seines Bildes vor Augen, das
wohl das trefflichste, wie das bedeutendste, aller ist.

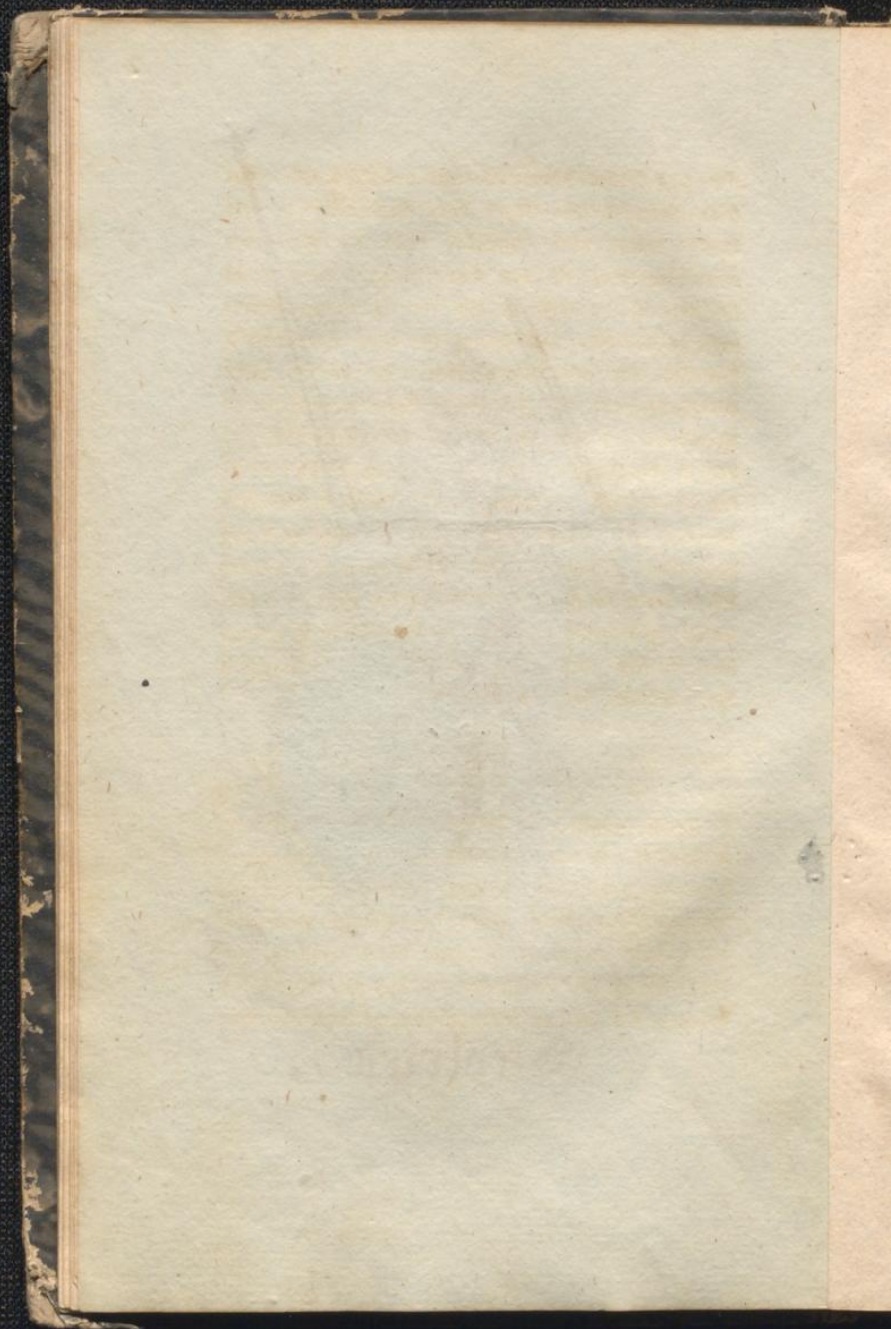
I. Die Nibelungen.

3. Siegfried.

Siegfried, Siegmunds und Siegelinben Sohn, König von Niederland am Rheine zu Santen. — Wird als Findling bei dem Schmid Mime erzogen, ist aber zu stark für die Schmiede; — erschlägt einen Lindwurm und badet sich in dessen Blute, wodurch seine Haut hörnen und unverwundbar wird, außer zwischen der Schulter, wo ein Lindenblatt klebet. Findet an einem Berge die Söhne König Nibelungs, Nibelung und Schilbung, denen er ihres Vaters Horte theilen soll für dessen Schwert Balmung, kann sie aber nicht befriedigen, erschlägt sie und ihre Riesen und Mannen mit dem Schwerte, und gewinnt so Nibelungen Land oder Norwegen. Noch besiegt er den Hüter des Hortes, Zwerg Alberich (14.), und erringt von ihm die unsichtbar machende und zwölf Mannes-Stärke gebende Tarnkappe, und wird dadurch Herr des Nibelungen Hortes, den er dort bewahren läßt. — Kommt hierauf zu Brunhilden, erfährt von ihr seine Abkunft, und empfängt das Roß Grane. Wird von Dietrichen (II. 3.) zu Eheln (II. 1.) nach Heunen-Land gebracht. — Kehrt heim, und wirbt um Chriemhilden (2.). Besiegt für Gunthern die Sach-



◆ Siegfried 12



fen: und Dänen: Könige Leubeger und Leubegast. Be-
sieht Gunthers Brautfahrt nach Brunhilden in Is-
land; besiegt diese unsichtbar durch die Tarnkappe
neben Gunther, in den Kampfspielen, deren Preis
sie selber ist, bändigt sie ihm eben so in der Braut-
nacht zu Worms, und nimmt ihr Ring und Gürtel.
Vermählt sich mit Chriemhilden, die er sich dafür
ausbedungen hat. — Kämpft in ihrem Rosengarten zu
Worms, in dem Strauße um Dietlieb (II. 7.);
und in der Ravenna: Schlacht, gegen Dietrich.
(II. 3.) — Wird auf Brunhilden Anstiftung nach Worms
geladen: und als Chriemhild dort das Geheimniß von
Brunhilden Besiegung, und darnach seine verwundbare
Stelle verrathen hat, wird er auf der Jagd im Oden-
walde von Hagenen erschossen. — Sein Vater Siegmund
fehrt in sein Land heim, wo sein und Chriemhilden
Sohn Gunther zurückgeblieben ist.

Dieser Schönste, stärkste und kühnste aller Helben,
erscheint hier in seiner Nordischen Riesengröße und schwel-
lenden Fülle mit blondlockigem Haupte, umgeben von
feinen Zaubern und Wundern, in rüstiger Bewegung,
goldglänzend angethan, als Herr des Nibelungen: For-
tes, der nie sich vermindert, so viel man auch davon
nimmt, und bei dem die Wunschetruthe liegt, die über

Jebermann Gewalt gibt. Doch mächtiger ist noch sein Arm, womit er den Lindwurm erschlagen und seinen Leib gefailet hat; und das Schwert Balmung, das er in der Hand hält, und das seinen Gebern so verderblich wurde, als nachmals seinem Räuber. In der andern Hand hält er die Larnkappe (hier in Gestalt eines Huttes, obwohl es eigentlich ein Mantel war: vgl. 15.) Neben ihm der große Schild mit der Königs-Krone, woran er in der Schlacht gegen die Sachsen und Dänen erkannt wird; und dahinter die Lanze, womit er dort und sonst so siegreich für die Burgonden kämpfte, Brunhilden im Kampfsiele gewann, sie im Wettlaufe mit sich ans Ziel trug und an die Linde lehnte, aber selber damit durchbohrt wurde. — Dieses Blatt neben das vorige gelegt, bildet die drei bedeutendsten Gestalten dieser ganzen Reihe, die herrlichste Gruppe: er mit seinen gefährlichen Zaubern und Geheimnissen, neben seinem schönen, ihn unvorsichtig verrathenden Weibe zwischen ihm und dem finstern Geiste, der sein Verderben vollendet. Lieblich steht er gegen Chriemhild geneigt, wie da er Chriemhilden zum erstenmale sah, „als wenn er entworfen wäre an einem Pergament, von gutes Meisters Listen (Kunst)“. Der herrliche Held, der nach Worms geritten kommt, um sie zu werben, aber damit beginnt, daß er ihren Bruder den König Gunther und alle seine Mannen zum Kampfe um ihr Band herausfordert, und dann ein Jahr lang dort bleibt und Chriem-

hilben liebt, ohne sie zu sehen und um sie zu werben, und als er sie nun sieht, blöde dasteht und verzagt, die Schönste je zu gewinnen. Fast so steht er hier, zugleich etwas wehmüthig ahnend, — und Chriemhilben, welcher er den Hort als Morgengabe schenkt, den Larnhut desselben bietend, der ihn für immer unsichtbar macht und ihm zum Helme der Unterwelt (des Pluto und Plutus) wird. — Er hat aber aus dem Brunnen, über welchem er getödtet wurde, die ewige Jugend getrunken, und steht in Chriemhilben Herzen immerdar als der edelste und herrlichste der Helden.

I. Die Nibelungen.

15. Der Lindwurm.

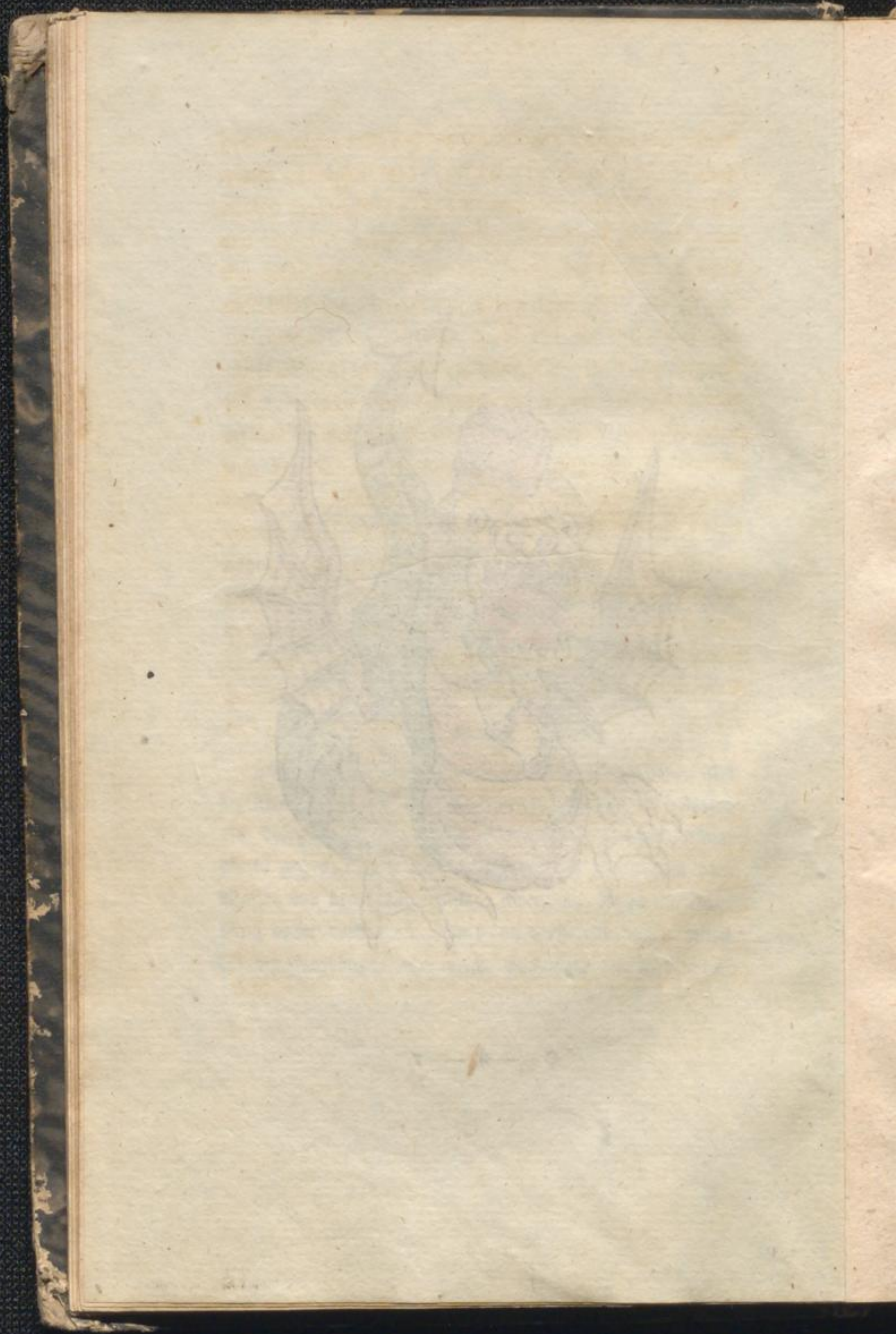
Unter der Linde hauset der Wurm, daher Lindwurm oder Lind-Drache genannt, welchen der junge Siegfried (3.) erschlägt, sich in dem Blute badet und davon hören wird, außer zwischen den Schultern, wo ein Lindenblatt beklebte und das Blut abhielt.

Dieser böse Wurm, der alles verschlingt, was ihm nahez, hat sich durch Zauberei verwandelt, und ist der Bruder des Schmiedes Mimer, welcher ihm Siegfrieden in den Wald schickt, um diesen los zu werden.

„Nach der vollständigen Nordischen Sage haben sich die Brüder um den Hort entzweit, welchen die Götter als Lösegeld für den Nord ihres dritten Brubers ihrem Vater gaben. Die Götter holten das Gold aus dem Wasser von den unterirdischen Zwergen, die es um einen Ring dabei verfluchten, und wiederholten diesen Fluch bei der Nordbuse, um welche auch bald die Söhne den



◆ — * — 7



Vater erschlugen. Der Wurm hat den alles erschreckenden Helm (sonst auch Schild) Megirs, des goldreichen Meer-gottes (d. i. der furchtbare Megis-Panzer und Schild, der unsichtbar machende Helm des Ades, Pluto und Plutus, die Tarnkappe, und der Fortunatus-Hut mit dem Säckel). Er liegt gierig auf dem Golde, und sterbend wiederholt er den Fluch Siegfrieden, welchen der Bruder gegen ihn aufgereizt und ihm das Schwert geschmiedet hat, womit Siegfried sie beide erschlägt. Der dritte Bruder war in der Verwandlung als Fischotter getödtet, und dessen Haut mußten die Götter mit Gold verhüllen: und das ist ursprünglich die Tarn-Haut bei dem Nibelungen-Hort, wie sie noch im Nibelungen-Liede heißt (d. i. das goldene Blicß von dem Zauberwidder der Nephelē, — wie das Fell der Jupitersziege in der Megis, — der Faustmantel, der Däumling neben dem Heckpennig); und die Nebel-Kappe, auch als unsichtbar und stark machender Stein, und als wirkliches Gewand, ist die Tarn-Kappe des Nibelungen-Hortes, der auch aus Gestein besteht.

Dieses ist aber dieselbe Geschichte, nur anders ausgebrückt, mit unserer Deutschen, wie Siegfried von den beiden Söhnen Nibelungs den Hort gewinnt: der dritte Bruder ist dort Alberich (5.) mit der Tarnkappe, die eigentlich den Hort erst gibt, und der Lindwurm ist noch für sich. So ist es auch in dem Liede und Volks-

buche vom Hören Siegfried (3.), hier aber noch ein anderer
verzauberter und verfluchter Wurm, welcher Chriem-
hilden (2.) auf den Drachenstein entführt, wo sie
Siegfried mit dem daselbst vom Riesen gewonnenen
Schwerte befreiet, und dabei auch den Hort der drei
Nibelungen-Zwerge erbeutet.

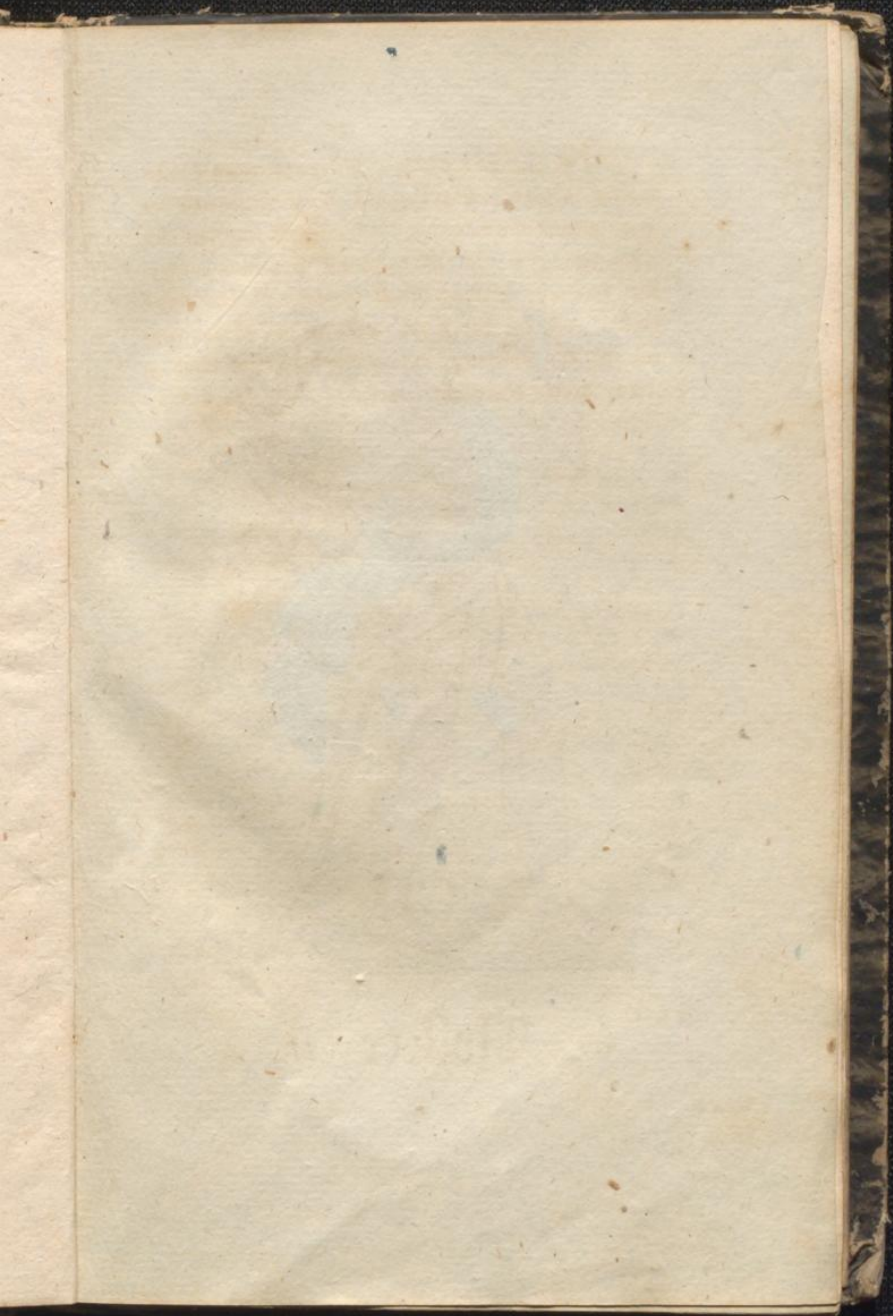
Diese, so wie jene Zwerge oder Riesen (beide sind
immer beisammen, wechseln und sind eins) mit dem
Horte, führen aber in der Nordischen Sage nicht den Na-
men der Nibelungen, sondern das ist dort immer
der Geschlechtsname Gunthers (1.) und seiner Brüder,
von ihrem Stammvater Nefil (Niflungen), und der
Schas heißt besonders nach ihnen, weil er durch sie zu-
letzt am berühmtesten geworden ist. Im Nibelungen-Liede
heißen sie anfangs immer nur Burgonden, aber seit-
dem der Schas nach Worms kömmt, auch wieder Ni-
belungen, wie eben die Nibelungen Roth und
das ganze Lied von ihnen.

Im Grunde sind aber auch diese letzten Brüder mit dem
Horte und jene ersten eins, und die zwölf Rieken mit
den drei Königsbrüdern nichts anders, als jene drei
Nibelungen-Brüder mit ihren zwölf Riesen: und alle
sind die fürchtbaren finsternen Gewalten der Erde, der
Nacht, des Nebels, der Luft und der Elemente
überhaupt, der unterirdischen Tiefe und des Abgrundes,

(Angelsächsisch *nidel*, tief; *Nivelnessa*, Abgrund),
der Nordischen *Ur- und Unterwelt Niflheim*,
Niflhel. "

Dort ist die Urquelle der Schöpfung verhüllt, aus welcher die Welt, die Riesen und Götter, die Niflheimer und die Asen entspringen. Odin, des obersten der 12 Asen, Sohn ist Baldur, der, sonst unverlegbar, allein von einem Mistelreis getödtet wird; darauf folgt in der Götterdämmerung der Kampf der Niflheimer und Asen, Untergang und Erneuerung der Welt, und Gericht über Gute und Böse. — Odin ist auch Ahnherr des Nordischen Siegfried; von den Riesen stammt dagegen Nifil und seine Niflungen: und ihr Leben und Kampf ist heldenmäßige Wiederholung der Göttergeschichte. Baldur und die Götterdämmerung ist Siegfried und der Nibelungen Noth; und noch freier ausgebildet, in den beiden andern Sagenkreisen, Roland (IV. 3.) und die Roncevall-Schlacht, und Tristan (III. 2.) und die letzte große Schlacht Königs Artus (III. 1.) und seiner Tafelrunde. Alle gehen unter: den Parcial (III. 3.) aber führt der heilige Gral nach Indien und er wird dort Priester und König Johann.

Das Bild zeigt den blut- und goldgierigen Lindwurm in schreckbarer Ungeſtalt, als Flügelschlange mit Hahnenkamm und Schwimmklauen, überall gewaffnet und gepanzert: wie ſein Blut oder Fett Hirnen machte. Als eine neue Schlange ſtreckt er Schwanz und Zunge hervor, mit der Pfeilſpitze, gleichſam des giftigen Janes und des Speeres, welcher den durch ſein Blut geaieten Helben dennoch durchbohrte.





◆ Golker 11.

I. Die Nibelungen.

4. Volker der Fiedler.

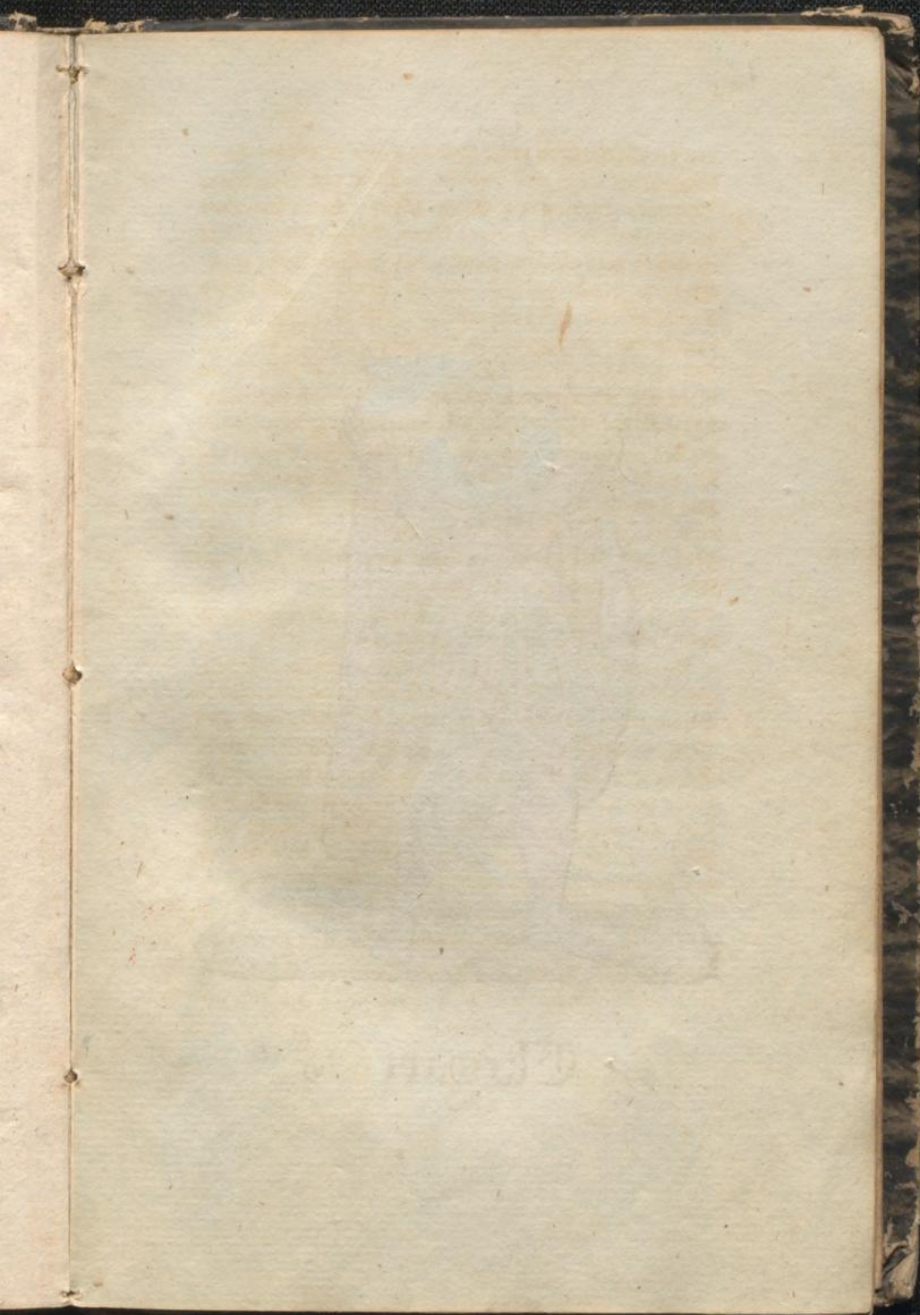
Volker, Freiherr von Alzei (bei Worms), Gunthers (1.); Bannerführer; der Spielmann und Fiedler genannt, weil er herrlich geigte und dazu sang. Nicht vom königlichen Stamme; obwohl einige Sagen ihn Chriemhildens Schwestersohn und Hagenens (2.) Blutsfreund nennen, und die Dänischen Lieder ihn zu Hagenens Bruder machen und Gunthern vertreten lassen (vgl. 4.). Er kämpft für die Burgonden gegen die Sachsen; in der Ravenna-Schlacht gegen Baltram und Rentwin; im Rosengarten zu Worms, gegen Ortwin von Bern und den Mönch Ilfan (II. 6.). Führt den Zug zu den Heunen; ist Hagenens stäter Gesell auf der Schildwacht, und fortan bis ans Ende. Erflücht den ersten Heunen im Turnier. Erschlägt den Landgrafen Irnfried von Thüringen; dann den Herzog Siegestab von Bern (II. 9.), und wird von Meister Hildebrand (II. 5.) erschlagen.

Er ist eine der frohlichsten und heitersten Gestalten auf dem blutigen Kampfgefilde der Helden, und auf dem dunklen Grunde der Brand- und Mord-Nacht der Nibelungen. Er ist immer freudig voran, und führt den Todesreigen. Er allein kann spielen und singen, und er fährt den Schild wie die Geige, und das Schwert wie den Fiedelbogen. Der Kampf ist ihm ein Tanz und der Tod ein Spiel. Seine Worte sind lieblich und sinnig, wie sein Gesang: er redet höflich und zierlich mit den Frauen bei Markgraf Mübiger zu Bechelaren (II. 2.), und stiftet so die Vermählung Giselhers (7.) mit Mübigers Tochter; beim Abschiede singt und spielt er seine Lieder, und empfängt

(**)

von der Markgräfin zwölf Goldbringe, die er auf der Hochzeit herrlich trägt und verdient. Nicht von königlichem Stamme, wird er doch ebenso geehrt. Seine sorgenden Herren spielt er in den letzten kurzen Schlaf. Seine Stärke ist eben so groß als seine Kunst, und durch die Nacht leuchtet er in seinem Harnische wie ein Feuer. Er hebt den Kampf an, der doch unabwendlich, und ist in der furchtbarsten Noth fröhlich bis in den Tod. Scharf und bitter sind aber seine Worte gegen die Feinde; sein Fiedelbogen ist da das Schwert mit rothem Anstrich, und seine Töne sind Tod. Er ist da auf Chriemhilden Bluthochzeit der Fiedler der Könige, nachdem Hagene Gekels Fiedler Werbel (II, 12.) die Hand auf der Fiedel abgehauen; er spielt den Heunen zum Tobtentanze auf, und wen sein treuer Gesell Hagene erreicht, „der hat den Tod an der Hand.“ Diesem behagt alles, was Volker redet und thut; ihn reuet, je vor (über) ihm geseßen zu haben; und sein größtes Leid in der großen Noth ist der Fall dieses liebsten Freundes und Waffenbrüders, den er durch eine tiefe Wunde rächt.

So zeigt das Bild Volker in mächtiger Recken-Gestalt, jugendlich, mit zierlichem buntem Waffenkleide, flatterndem Helmbusch, und lächelndem Antlitz, freudig, wie zum Tanze, einherschreitend. Er führt nicht die Fiedel bloß im Schilde (wie die Rosengarten-Lieder singen), sondern wirklich in der Hand, wie er mit beiden spielend so leicht wechselt; und das Schwert in seiner Rechten ist der Bogen dazu, wie der Dichter von seinem Schwerte sagt: er führte einen Fiedelbogen, gleich einem scharfen Schwerte.





◆ Ekewart 10

I, Die Nibelungen.

5, Der treue Eckewart.

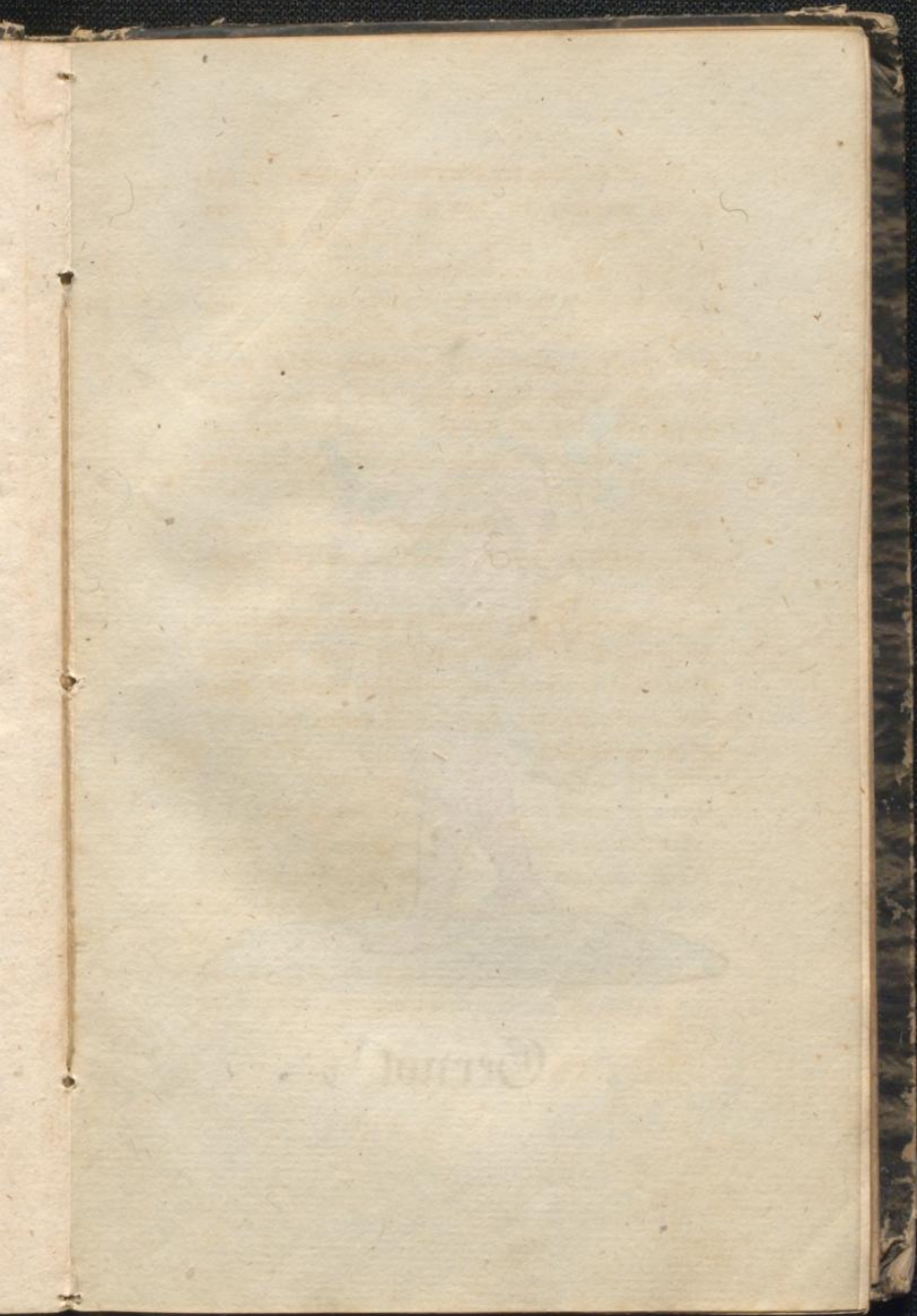
Eckewart, einer der beiden Markgrafen von Burgonden, folgt Chriemhilden, da Hagene (2.) nicht will, mit seinen Mannen nach Nibelungen-Land, und zurück nach Worms; dient ihr dort, nach Siegfrieds Tode, und folgt ihr dann auch nach Heunens-Land. Ist dort ihr Kämmerer, und auch Markgraf: die Burgonden finden ihn auf der Mark des Markgrafen Rüdiger (II. 2.), und er warnet sie vor Chriemhilden.

In andern Sagen und Liedern des Heldenbuchs ist er zu Breisach der Pfleger der jungen Harlunge, der Betslern Dietrichs von Bern (II. 2.), welche er vergeblich gegen ihren Oheim Ermenrich behütet, der sie aufhängen läßt. Er ist dann einer von Dietrichs Helden in dessen Kriegen mit Ermenrich, erschlägt den ungetreuen Ribstein, und vor ihm, auf seinem Streitrosse Roschlin, entflieht der ungetreue Sibich, der den Bertrath angestiftet hat, und den er in der Ravenna-Schlacht fängt, wo Ermenrich ihm kaum entfliehet. In derselben Kämpft er gegen Gernot (6.); im Strauße Dietliebs (II. 7.) gegen den Dänen Poppe; und im Rosengarten zu Worms gegen Hagenen.

(** 2)

Wie er Hagenen vor Chriemhilden warnet, so sieht er auch warnend, bis zum jüngsten Tage, vor dem Venus-Berge: d. i. Chriemhilden zauberlicher Rosengarten zu Worms und hochzeitlicher Pallast im Funen-Land, worein gleichsam Volker der Spielmann (4.) durch Zaubertöne verlockt; in welchen Venusberg noch der Tannhäuser unwiderstehlich zurückkehrt (wie Tieck diese Sagen so schön erneuet hat). Und so lebt er noch als treuer Eckart, der mit weisem Stabe dem wüthenden Heere und der wilden Jagd der Frau Hulla warnend voranschreitet.

Unser Bild zeigt den Markgrafen Eckart, wie er, auf der Mark Rüdigers von Hagenen aus dem Schlafe geweckt, besorgt auffährt, und mit aufgehobenen Händen zurückwinkt. Das Schwert, welches Hagene dem Schlafenden nahm, aber wiedergab, liegt zu seinen Füßen; und das deutet an, wovor er warnet. Sein ernstes, altes Angesicht, mit langem weisem Barte, ist, wie ihn die Volksfage noch sieht.





◊ Bernot 9

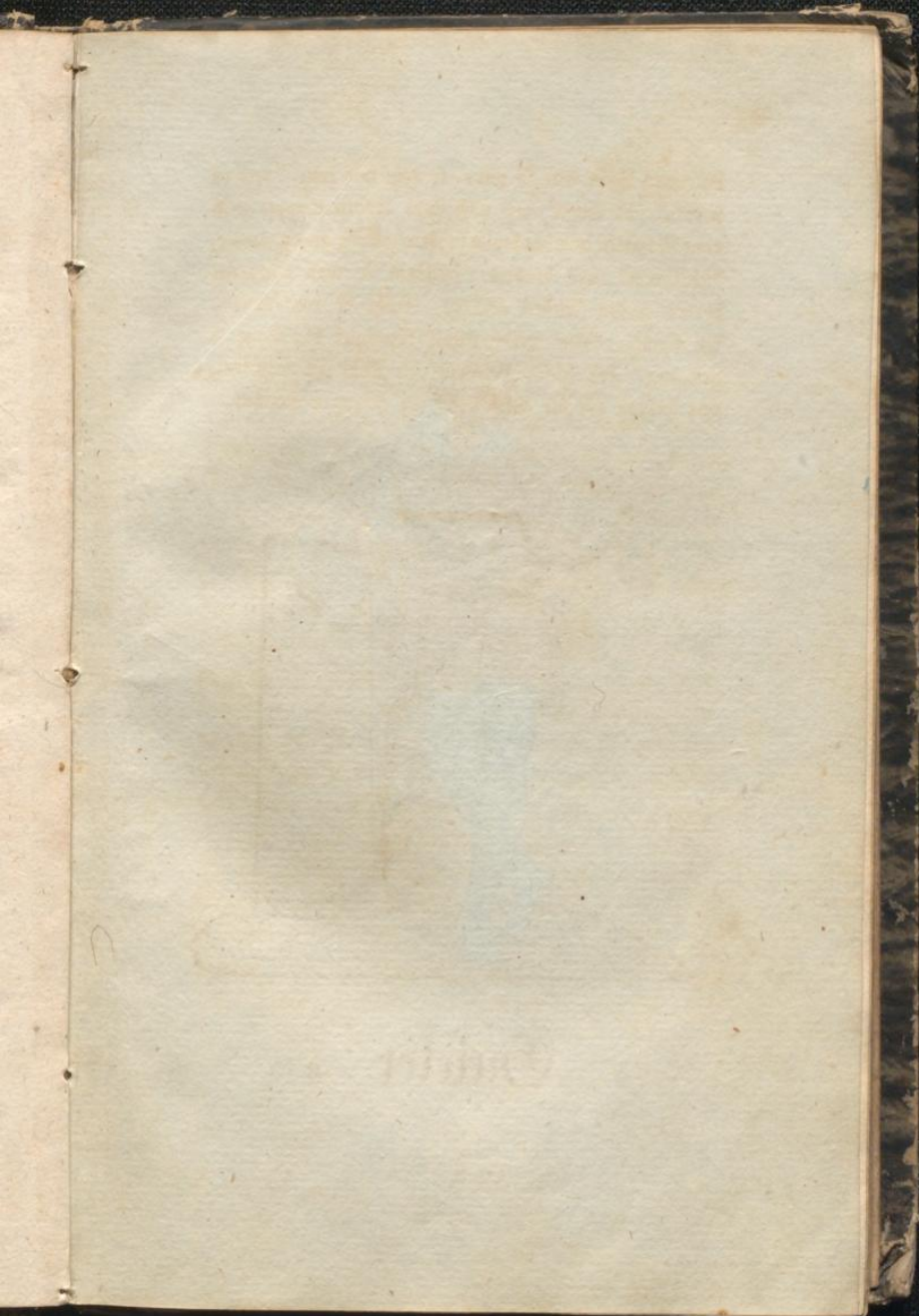
J. Die Nibelungen.

6. Gernot der starke.

Gernot, Gunthers (I.) leiblicher Bruder und Mitterkönig der Burgonden; besiegt die Sachsen und Dänen. — Kämpft mit Gunther für Ermenrich gegen Dietrich (II. 3.); in der Ravenna-Schlacht gegen Eckewart (5.); in dem Strauße Dietliebs (II. 7.), mit diesem und mit Biterolf; und im Rosengarten gegen Helmschrot und Rüdiger (II. 5.) — In der Nibelungen Noth erschlägt er Rüdigern, und wird zugleich von ihm erschlagen.

Er ist milde und mäßig: er besänftigt Siegfrieden, als er in Worms troht, und beschwichtigt Ortwinen (9.); er rät, Chriemhilden Siegfrieden sehen zu lassen, und nimmt auch nicht Theil an Siegfrieds Morde. So freundlich erscheint er hier, mit dem Zweige des Friedens in der Linken. Er ist aber auch einer der gewaltigsten, und heißt vorzugsweise immer der starke. Als König stäts zuvorderst mit Gunthern, sicht er sich herrlich durch die lange Noth. Furchtbar ist sein letzter Kampf: Rüdiger hat ihm zum Gastgeschenk ein Schwert gegeben, und mit demselben erschlägt er ihn, nachdem er selber schon von ihm die Todeswunde empfangen hat.

Rübigers Gabe war so gut, so rein und treu, wie er selber, und wurde auch nach dem langen Kampfe noch ohne Scharten und Flecken befunden. Dies gute Schwert, das Gernot erst braucht, nachdem er auch Rübigern vergeblich den Frieden geboten, trägt er hier im rechten Arme. Seine Heldengestalt bezeichnet die Sage so gewaltig, daß seinem Leichnam die Thür zu enge war, aus welcher alle die andern Todten getragen wurden.





◆ Giebler 8

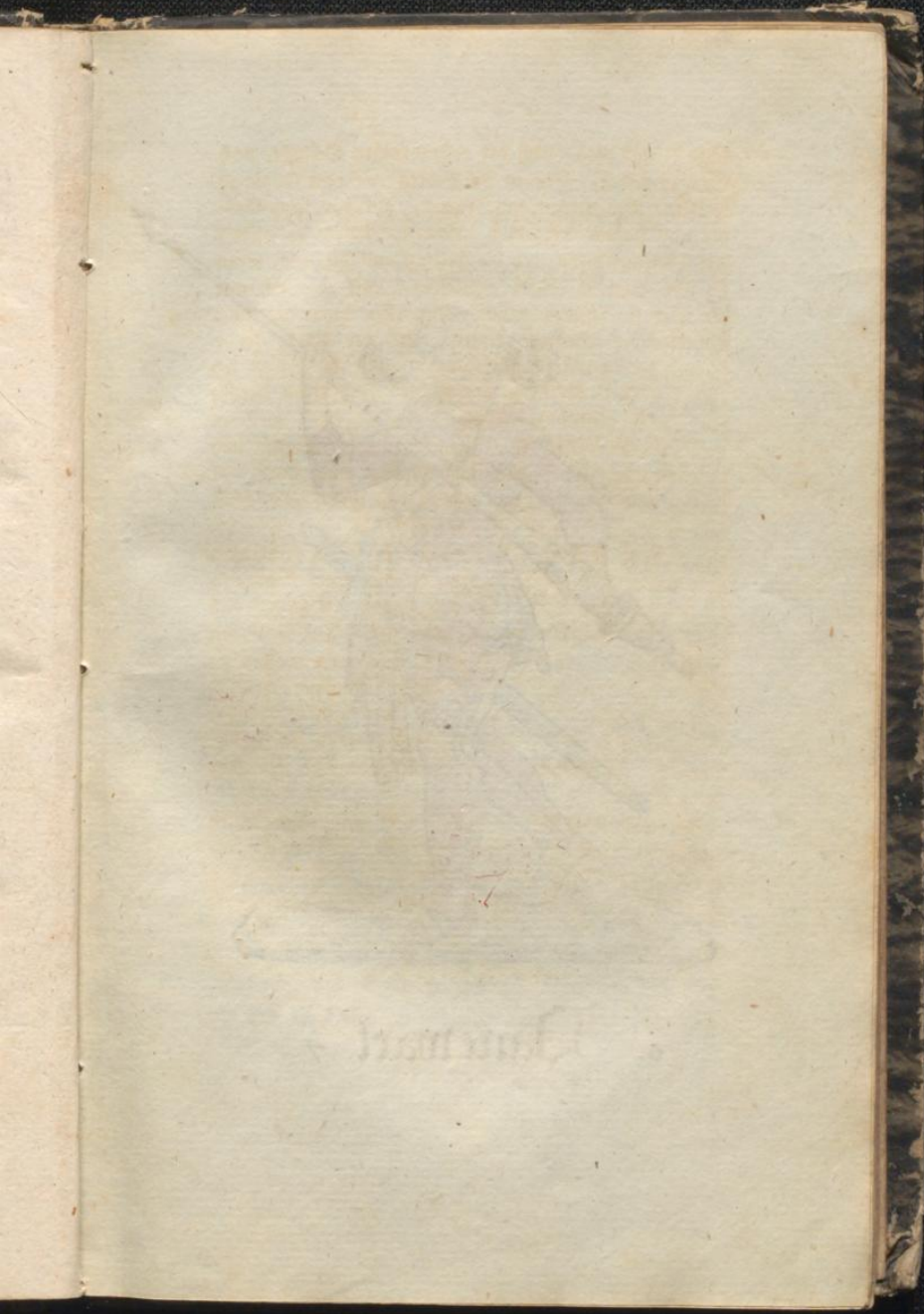
I. Die Nibelungen.

7. Giselher das Kind.

Giselher, Dankrats und Frau Uten Sohn und Mittkönig Gunthers (I.) und Gernots (6.) Er ist der jüngste der drei Brüder, und heißt auch immer der junge oder das Kind. Er erscheint auch vor allen kindlich und lieblich: seine Freundlichkeit besänftigt am meisten den trohigen Siegfried zu Worms, der nur auch an Chriemhilden denkt; und er bewegt ihn dann auch durch die Verheißung, daß er sie öfter sehen solle, dort zu bleiben. Er ist noch zu jung und nicht bei den Kämpfen seiner Brüder und Siegfrieds und ihrer Helden gegen Dietrich (II. 3.) und Esel (II. 1.) und deren Helden. Er hat auch nicht Theil am Verrathe gegen Siegfried, und redet treulich dagegen, kann ihn aber nicht hindern. So bleibt er, auch nach Siegfrieds Tode, Chriemhilden liebster Bruder; und im Heunen-Lande läßt sie ihn oft im Traume, und sehnt sich nach ihm, wie nach Rache an den Treulosen, welche auch ihn, eben durch seine Treue, mit verschlingt. — Auf der Fahrt zu den Heunen verlobt er sich mit Rüdigers (II. 2.) schöner Tochter Dietlind: Chriemhild, die ihn allein freundlich empfängt, richtet ihm aber die Todes-Hochzeit an. Als nun der Sturm in dem Saale losbricht, ist Giselher, „der schönen Uten Kind,“ stets der vorderste und kühnste; und sein erster und letzter Kampf ist auch der herrlichste: er hauet die Wunden, „die ihm sanfte

thun", und rath, nach der ersten großen Schlacht, noch nicht zu ruhen, sondern die Todten aus dem Saale zu werfen. Den gewaltigen Iring, auf den seine Brüder und Hagenen vergeblich gehauen, schlägt er nieder. Als Chriemhild ihn und die übrigen entlassen will, wenn sie ihr Hagenen allein ausliefern, ruft er, daß nur der Tod sie scheiden könne. Und diese Treue gegen die Blutsfreunde bewährt er auch, als der Vater seiner schönen Braut mit ihnen kämpfen muß: er scheidet sich eher von ihr, die schon als Braut zur Wittwe werden soll: doch meidet er Müdigern im Streite, weil er noch zu leben hofft. Aber auch ihm, dem zartesten und Liebenswürdigen, naht das Ende, und zwar, in herber Zusammenstellung, gerade von dem schrecklichsten und wildesten Helden: Wotshart (II. 4.) erschlägt ihn, nachdem er selber von ihm den Todesstreich empfangen hat, und tröstet sich, daß er von eines Königs Handen so herrlich todt liege. Giselhers Leichnam war so schwer, daß er beim Wegtragen wieder ins Blut fiel. Alle beweinten vor allen ihn, „der der Welt alles, was er vermochte, zu Freude und Spiel machte“, und dessen hoffnungreiches Leben in der Blüte abgemähet wurde. Am meisten aber beweinte ihn seine verwittwete und verwaifete Braut; welche Dietrich, ihr Verwandter, bei seiner Heimkehr mit nach Bern nimmt.

Der anmuthige schlanke Jüngling ist auf unserm Bilde zierlich angethan und gestellt, und blickt sinnig auf den blühenden bräutlichen Kranz in seiner Linken, welchen aber das blanke Schwert in seiner Rechten unerbittlich zerhauen muß.





◆ Dancwart 7

I. Die Nibelungen.

8. Dankwart, der Marschall.

Dankwart von Tronege, Albrians Sohn, und Hagene (2.) Bruder; der Burgonden Marschall; zunächst Gifelhers (7.) Mann. Hilft die Sachsen und Dänen besiegen, und Brunhilden gewinnen. — Kämpft sammt Hagene für Dietrich (II. 3.) gegen Ermenrich. — Besiegt den Markgrafen Else von Baiern, und erschlägt dessen Bruder Geifrat. Schlägt dem Heunen-Herzog Blödel (II. II.) das Haupt ab, womit der Nibelungen Noth anhebt: wird von Helfrich (II. 8.) erschlagen.

Mit Hagene erscheint er bei der Fahrt nach Brunhilden zwar in rabenschwarzer Rüstung, neben Siegfrieden und Gunthern in schneeweißer: als der jüngere Bruder ist er aber auch jugendlich und freundlich, wie sein nächster Herr, der junge Gifelher. Er sagt selber, als Blödel Siegfrieds Tod an ihm rächen will, daß er damals noch jung gewesen, und hat auch keinen Theil an dem Morde. Er ist ein treuer und rüstiger Marschall, und sorgt glücklich für das ritterliche Gefinde und die Rosse, sowohl der Fremden (da Siegfried

(**)

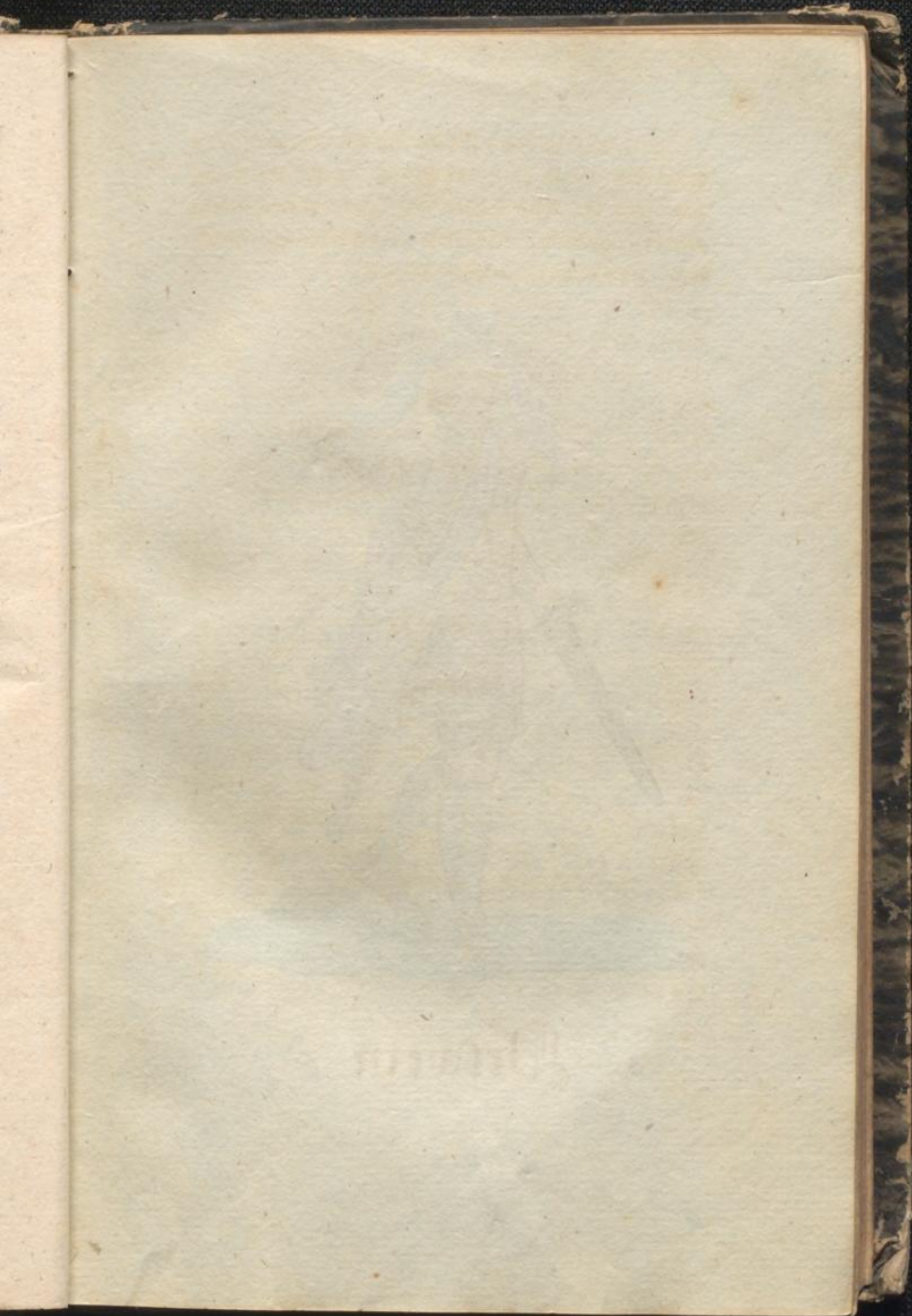
nach Worms zur Hochzeit kommt), als der eigenen, auf der Heerfahrt gegen die Sachsen und Dänen, und auf der Hofreise zu den Heunen, beim Markgrafen Rübeger (II. 2.) und bei Eßeln (II. 1.). Auf beiden Fahrten, durch Feindes Land, ist er auch ihr tapferer Beschützer auf der Nachhut. In Baiern wird er mit seinem Bruder in der Nacht von Elfen und Gelfraten angerannt: Gelfrat sticht Hagene vom Rosse, weil diesem das Kürbuge zerspringt, welches den Sattel festhielt, und Hagene ruft seinen Bruder zur Hilfe, der Gelfraten erschlägt und Elfen in die Flucht jät. — Zu Bechelaren empfängt Dankwart von der Markgräfinn Gotelind reiche Kleider, die er auf der Bluthochzeit bei den Heunen herrlich trägt. Er wird dort mit dem Gesinde, 9000 Knechten, und 12 Rittern (sein und Hagene Mannen), durch Chriemhild fernab von seinen Herren geherbergt; und Biddel, dem Chriemhild Braut und Mark Rudungs (Gotelinden Bruder, der durch Witich (II. 10.) in der Ravenna-Schlacht fiel) versprochen, will den Kampf dort anheben, als sie zu Tische sitzen: Dankwart, der den Anschlag weiß, empfängt ihn aber damit, daß er ihm das Haupt vor die Füße legt und ihn so mit der Braut vermählt. Von der Uebermacht der Heunen werden aber alle Knechte erschlagen, Dankwart allein haut sich durch, und geht gewaltig „wie ein Eber zu Walde vor den Fuden“ zum Pallast; sein Schild wird so voll Speere

geschossen, daß er ihn vor Schwere muß fallen lassen. Er dringt die Stiegen herauf, durch die Truchessen und Schenken, welche zu den Schwertern greifen, und bringt seinen Herren die schreckbare Botschaft. Herrlich, mit Blute beronnen, und mit blankem Schwerte, steht er in der Thür, und ruft seinen Bruder zum Kampfe: der preist Wibelns glücklich, daß er von einem solchen Helden gefallen; und es beginnt im Saale die furchtbare Hochzeit, wo Blut für Wein geschenkt wird, und Volker mit dem Schwerte zum Tanze aufspielt. Dankwart, da er nicht mehr Marschall sein kann, ist nun gern der Kämmerer seiner Herren, und läßt niemanden weder heraus noch herein zu dem Saale: Volker kömmt ihm zu Hülfe, und stellt sich innerhalb, und Dankwart tritt hinaus vor die Thür. Und so haut er sich muthig durch die lange Noth von Nord und Brand: er freut sich, daß die Könige seinen Bruder nicht austiefern wollen, und springt nochmals kühn unter die Heunen hinaus, als sie ihn schon todt wännen.

Wedeutsam ist sein Ende durch den starken Helfrich: dieser hat auch seinem Herrn eine blutige Mähre, von Müdigers Lode, gebracht: und so stehen zuletzt diese beiden Unglücksboten gegen einander, und fallen beide. Gunther und Giselher sehen es mit großem Leide. Die Klage läßt auch Hawarten durch ihn und nicht durch seinen Bruder, fallen, und rühmt, so viel auch Hagene erschlagen, so habe doch Dankwart wol noch viermal mehr erschlagen.

(** 2)

Unser Bild zeigt den jungen rüstigen Marschalk, wie er in Heerfahrten hütet und streitet; und seine Bewegung mit der Lanze deutet wol besonders auf seinen Kampf mit Else'n, worauf er dem Bruder mit seinem mächtigen Schwerte zu Hülfе kömmt.





◆ Dortwein 6

I. Die Nibelungen.

9. Ortwin, der Truchseß.

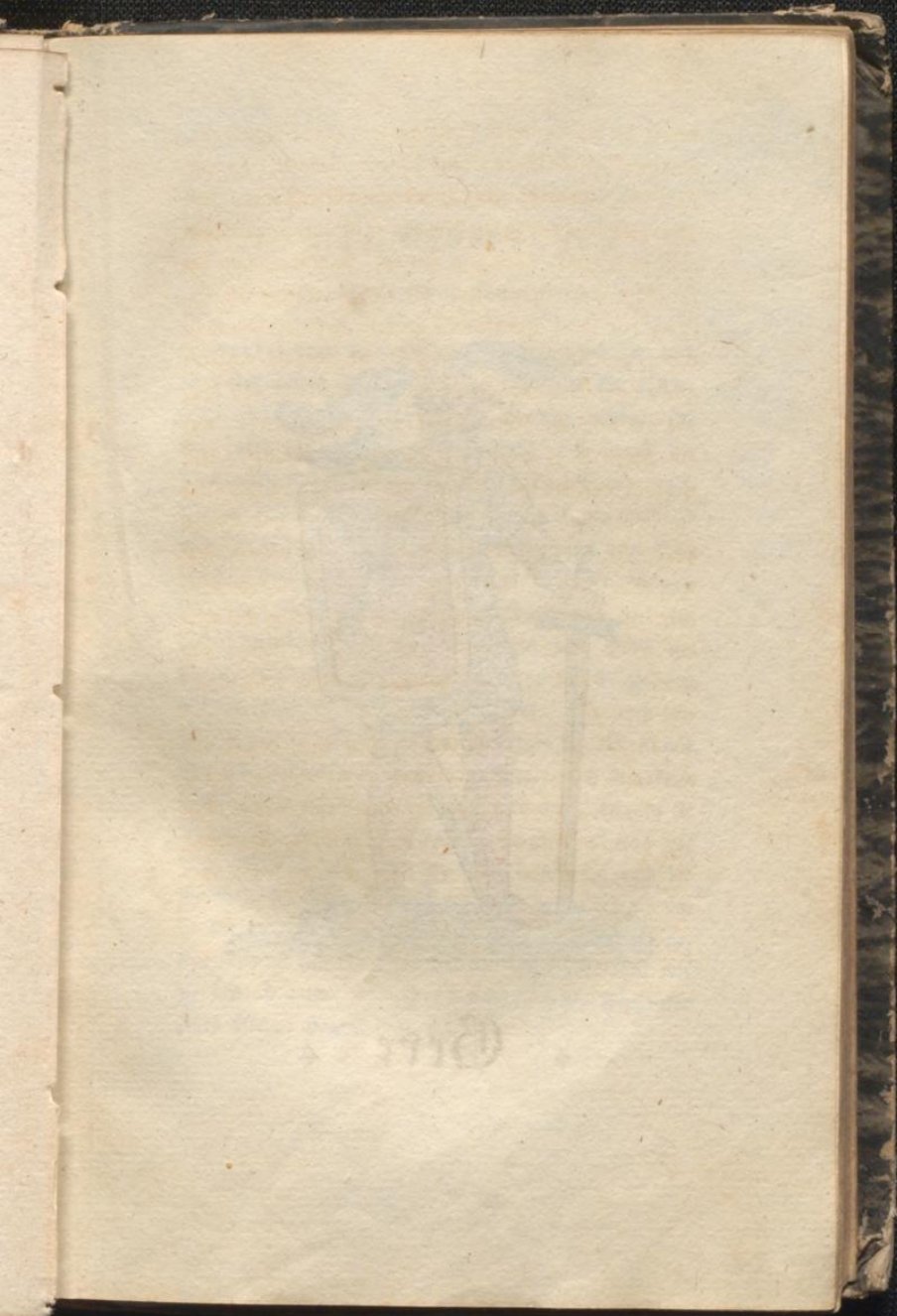
Ortwin von Meze (in Lothringen), Hagene (2.) Schwestersohn, und Gunthers (1.) Neffe; Truchseß der Burgonden. Streitet gegen die Sachsen und Dänen, und hat mit Dankwarden (8.) die Nachhut des Heeres. — Hilft Dietrichen gegen Ermenrichen, und kämpft in der Ravenna-Schlacht gegen den Landgrafen Markise von Thüringen. —

Einen Riesen Ortwin, Pusolds Bruder, erschlägt Siegestab (II. 9.) im Rosengarten zu Worms; und einen Ortwin erschlägt auch Dietrich (II. 3.), von dessen Gesellen im Rosengarten einer selber Ortwin der junge heißt. Endlich ist auch ein Ortwin Bruder der Gudrun (wie im Norden Chriemhild heißt), und Enkel eines ältern Hagene und einer Hilde. —

Dietlieb (II. 7.) findet in Mez schon unsern Ortwins Wittwe, aber ein jüngerer Ortwin von Meze, des ältern Vetter-Sohn und in Sachsen erzogen, ist zu Worms, und streitet gegen die Heunen und Aemelingen, die Dietlieb nach Worms bringt, besonders gegen Wolfhart (II. 4.) und Berchtung. Gunther beklagt da des ältern Ortwins frühen Tod, und daß er ihm nicht mehr fremde Ankömmlinge kund thun könne. Dieß thut im Nibelungen-Liede immer der vielerfahrne Hagene, z. B. bei Rüdigers und Siegfrieds An-

Kunft; bei welcher letzten Ortwin, weil er ihn nicht kennt, auch Gunthern an seinen Oheim Hagene verweist. Ortwin steht hier überhaupt zwar etwas im Hintergrunde, und fährt auch nicht mit zu den Heunen: er ist aber gewaltig am Hofe zu Worms, durch sein Hofamt, beim Empfange hoher Gäste und Mitterspielen. Er rath Gunthern, Chriemhilden mit ihren Jungfrauen bei dem Feste erscheinen zu lassen, wo Siegfried sie zuerst sieht. Er führt Frauen Uten Pferd beim Empfange der Brunhild. Es heißt von ihm, „er war wohl mit Ehren Hagenes Schwestersohn,“ und als Siegfried so trotzig gegen Gunthern austritt, will er allein durchaus ihn bestehen, um so mehr, da Siegfried ihn verschmäht, weil er kein König, sondern nur Königs Mann sei, deren zwölf es gegen ihn nicht wagen dürfen; und kaum beschwichtigen ihn Gernot und Hagene. Sonst ist er dem letzten ganz zugethan: er versagt mit ihm, Chriemhilden nach Niedertand zu folgen, er stimmt auch zuerst für Siegfrieds Tod, und will es selber vollbringen: vermuthlich ist er auch bei der Jagd.

Auf unserm Bilbe schreitet der Held kühn hervor und streckt bedeutungsvoll die Hand heraus: er erscheint so, wie er bei Siegfrieds Trost „zu dem Schwerte“ ruft, das er schon bloß in der Rechten hält; oder, wie er bei der Berathung über Siegfrieds Tod, ihm selber drohet, was sein Oheim vollbringt.





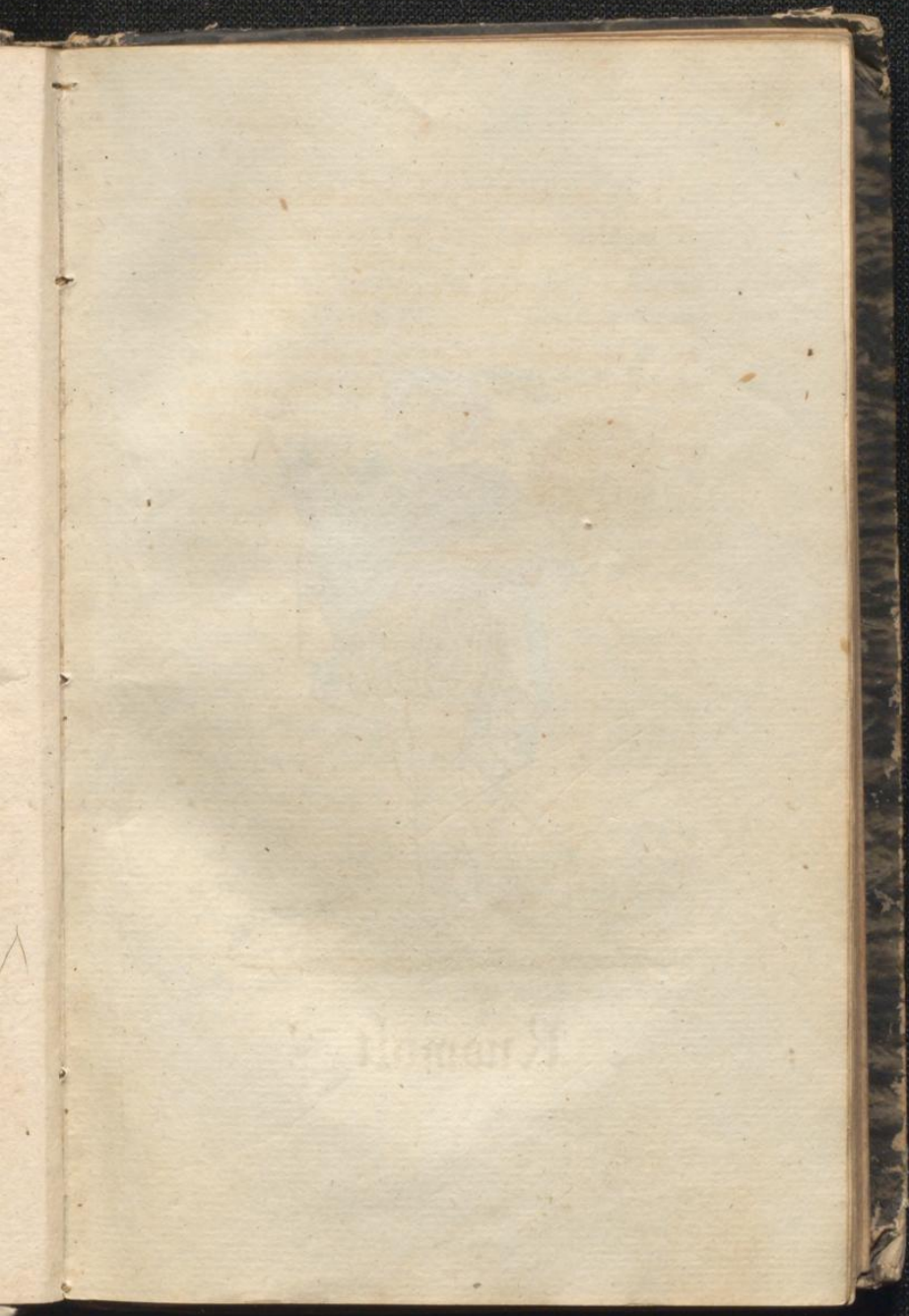
◆ Gere 4

I, Die Nibelungen.

10. Gere, der Markgraf.

Gere, vom Königsstamme der Burgonden, und einer der beiden Markgrafen. — Streitet für Gunther (I.) gegen Walthar von Wasgenstein, für Dietrich (II. 3.) gegen Ermenrich; und gegen die Amelungen und Heunen, die Dietlieb (II. 7.) gegen Worms bringt, besonders gegen Rienolt von Mailand und Wolfhart (II. 4.). Als Stutfuchs von Palerne (Palermo) gefallen ist, führt er dessen Schaar und einen vierfach getheilten glänzenden Schild. — Im Nibelungen-Liede wird er auch Herzog und Fürst genannt, und er ist der ehrenvolle Bote, der Siegfrieden mit Chriemhilden nach Worms einlabet, und wird von Chriemhilden, als ihr Sippe, hoch geehrt. Er ist mit dem andern Markgrafen Eckewart (5.) auch besonders Chriemhilden ergeben; er zaumet das Ross, worauf sie Brunhilden beim ersten Empfang entgegen reitet; er dient ihr noch als Witwen, und bringt ihr auch die Botschaft, da Rüdiger (II. 2.) für Gêln (II. 1.) um sie wirbt, und redet ihr freundlich zu. Er begleitet sie, und beschenkt nachmals ihre Boten, fährt aber nicht mit zu den Heunen. — Gere heist auch der Großvater jenes älteren Hagene (vgl. 9.). —

Der tapfere Markgraf steht auf dem Bilde mit Schild
und Schwert gerüstet und schauet nachdenklich hin: es
scheint, er ist, in seinem Wappenroche von Bären- oder
Wolfs-Pelz, reisefertig zu der langen dreiwöchentlichen
Fahrt, durch ferne unfreundliche Lande, bis zu Siegfrieden,
nach Nibelungen-Land, in Norwegen, mit dem
verhängnisvollen Gastgebote, welches Siegfrieden den
Tod, Chriemhilden lebenslanges Leid, und über alle
die Noth brachte.





◆ Ruomolt 3

I. Die Nibelungen.

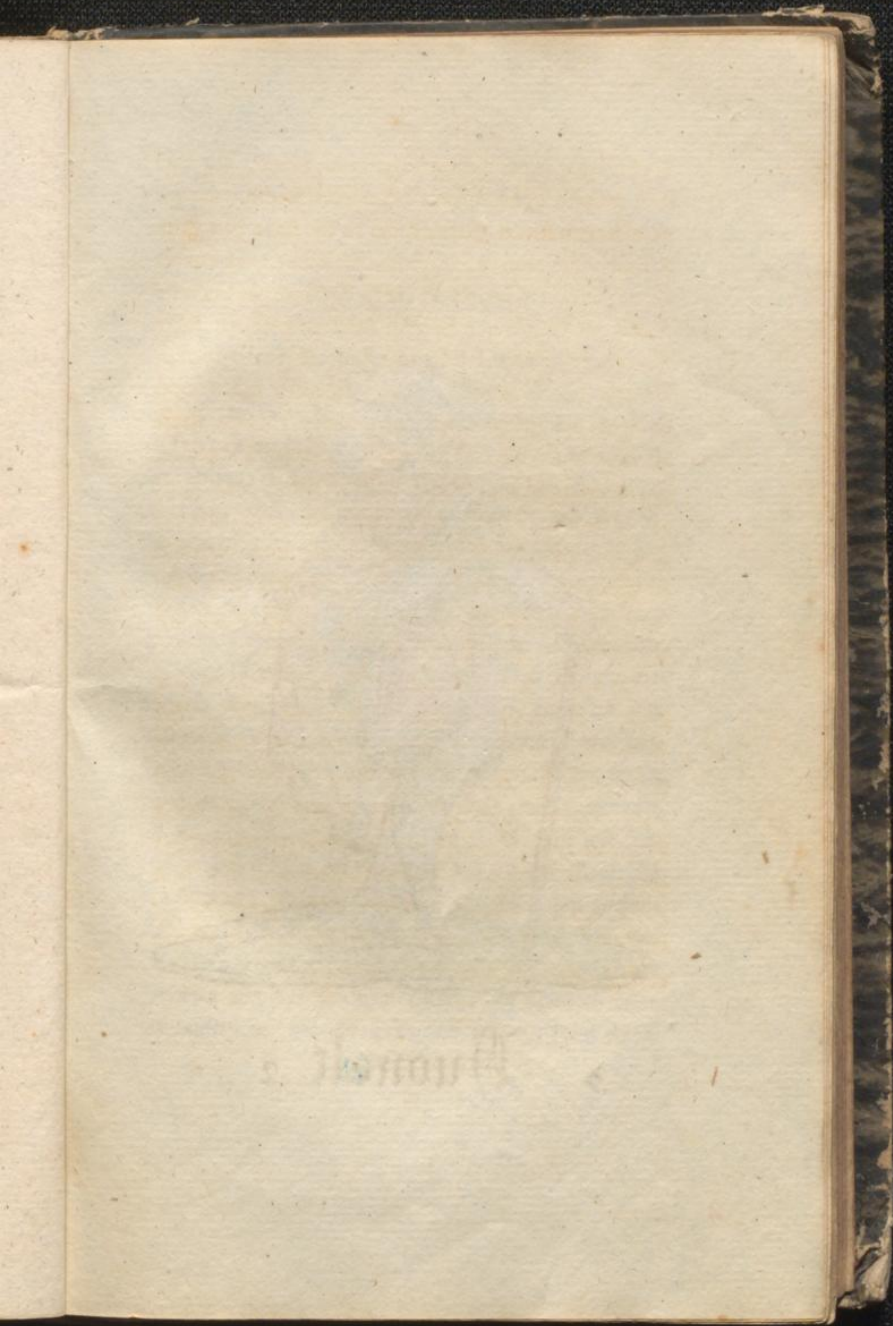
II. Rumold, der Küchenmeister.

Rumold, der Burgonden Küchenmeister: sicht mit gegen die Sachsen und Dänen. — Kämpft im Strauße Dietliebs (II. 7.) gegen die Amelungen und Heunen, besonders gegen Heime'n, Wittichen (II. 10.) und Wolfharten (II. 4.).

Er ist eigentlich die lustige Person im Helbentreise-ber Nibelungen und Burgonden, besonders durch sein Amt als Küchenmeister. Er kömmt gewöhnlich mit Sindold und Hunold (12.), die durch Namen und Amt ihm verwandt sind, zusammen vor. Er ist immer geschäftig bei großen Hochzeiten, und tummelt sein Gesinde, wie auch die Kessel, Häfen und Pfannen genannt werden. — Siegfrieds heldenmäßiger Scherz mit der Bärenjagd zieht sich auch durch seine Küche. Als die Könige zu den Heunen fahren wollen, redet er, nach Hagenen, viel dagegen, und rätth Gunthern, gemächlich daheim zu bleiben, gute Kleider zu tragen, den besten Wein (des Rheines) zu trinken, und schöne Frauen zu minnen; dazu die köstlichste Speise zu essen. Dieser Rumoldes-Rath ist berühmt geworden, und in Eschenbachs Parci val (III. 3.) wird einem, der zum Frieden rätth, erwidert, er rathe, wie der Koch Rumold Gunthern, daß er lange Schnitte bähren und ihm seine Kessel umbrehen solle. — In den Kämpfen gegen Diet-

lieb, trägt Rumold einen ruffarbenen Schild, auf welchem Krapsen (Pfannkuchen) ausgestreuet werden, und ein Mensch einen Kreuel (Gabel, Zinke) in der Hand hält. Der Küchenmeister richtet da den Helben mit Wunden und Beulen an, und Wolffhart und Wittich beklagen sich, daß er sie so übel mit Braten und Krapsen berathen habe. Er führt Schwert und Speer eben so leicht, als Löffel und Gabel, und läßt in der Schlacht gegen die Sachsen und Dänen, die Helme und Schilde noch lauter erklingen, als seine Löpfe und Schüsseln. Daher wird ihm bei der Fahrt zu den Heunen von Gunthern Land und Leute, Weib und Kind anbefohlen; und er sorgt dann, nach dem befürchteten Untergange der Könige in der Nibelungen Noth, so treu und wacker für die Erhaltung des Reiches, und veranstaltet, daß Gunthers und Brunhildens junger Sohn Siegfried zum König der Burgonden gekrönt wird.

In diesem Charakter erscheint Rumold auch auf dem Bilde. Er ist vergnüglich, in friedlicher und zierlicher Hoftracht, hat aber das gewaltige Schwert an der Seite. Er trägt die Schüssel mit dem Pfau: dieser war eine Hauptzierde der Fürsten- und Ritter-Tafel, und wurde bei großen Festen aufgesetzt und ritterliches Gelübde darüber gethan. Zugleich warnt Rumolds aufgehobene Linke seine Herren vor Chriemhildens Hochzeit, wo die Truchfessen die Schüsseln aus der Hand schwangen und mit Schwertern vorgeschnitten wurde.





◆ Huonolt 2

I. Die Nibelungen.

12. Hunold der Kämmerer.

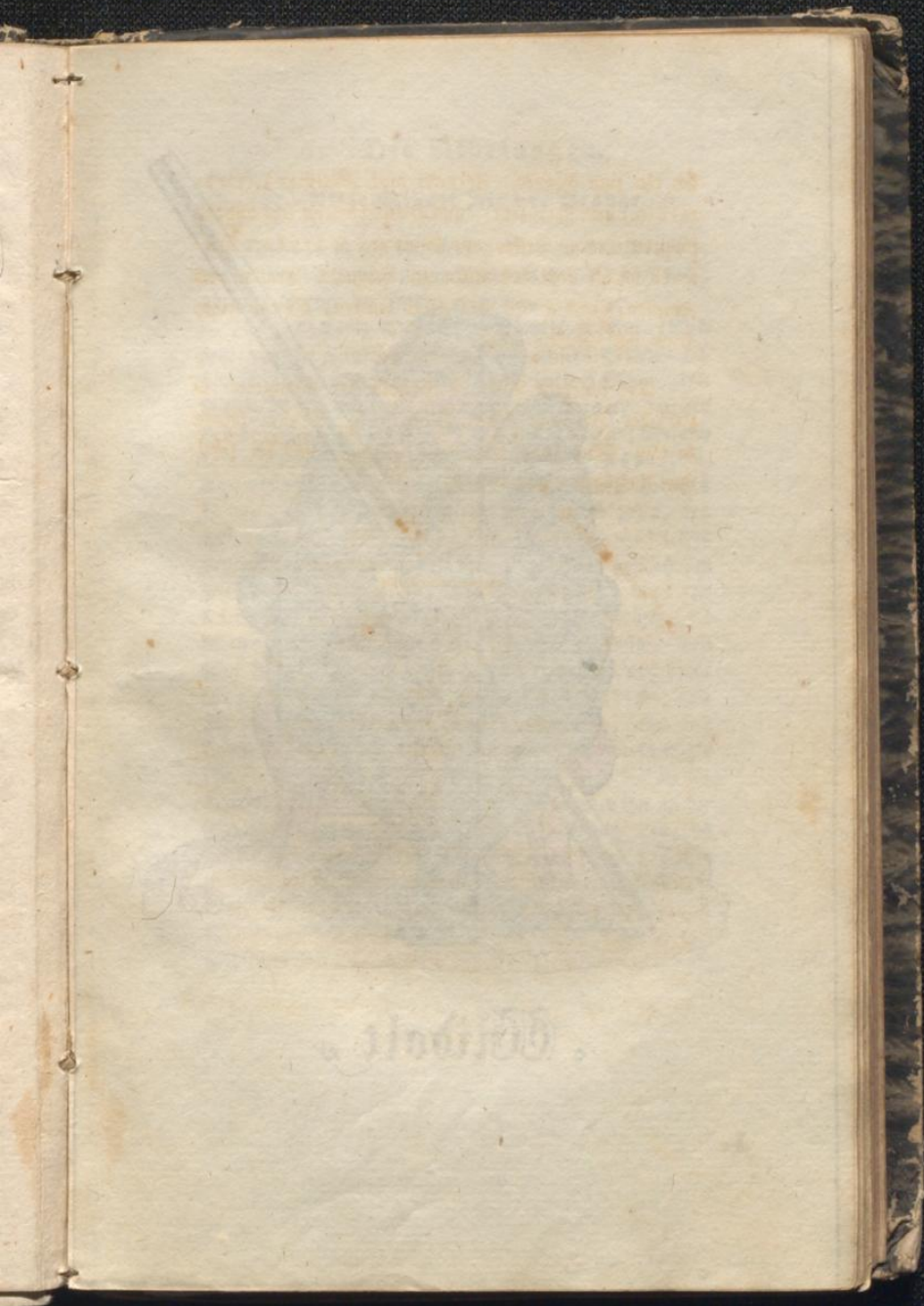
Hunold, der Burgonden Kämmerer, zunächst Gernots (6.) Mann: kämpft mit gegen die Sachsen und Dänen; — im Strauße Dietlichs (II. 7.), gegen Heime, und für Dietrich gegen Ermenrich; — ist geschäftig bei Gunthers Hochzeit, und Siegfrieds letztem Empfange zu Worms.

Mit ihm ist die Zwölfszahl der Nibelungen- und Burgonden-Helben voll. Es sind im Nibelungen-Liede aber 12, ohne Siegfried (3.), und der zwölfte ist dann der Schenke Sindold, welcher meist mit Hunold und Rumold (II.) in Kämpfen und in ihren verwandten Hofämtern verbunden vorkommt, so wie ihre Namen an einander klingen. Sindold ist auch zunächst Gernots Mann, er kämpft mit ihm gegen die Sachsen und Dänen, ist geschäftig bei Gunthers Hochzeit und Siegfrieds Bewirthung; er sicht auch für Dietrich gegen Ermenrich, in der Ravenna-Schlacht gegen Wittig (II. 10). In dem Gedichte von Dietlichs und seiner Gefährten Kämpfen mit den Wormser Helben, ist Sindold einer der tapfersten, und Hildebrand (II. 5.) selber wählt

**)

sch ihn zum Segner. Er heißt dort Truchseß (Ortswin (9.) war schon todt), und Hunold heißt sein und des jüngern Ortwin Keffe, und Gunthers Schenke: Hunold schenkt dort den Wein zu Rumolds Braten und Krapfen, und Heime will lieber dursten, als von seiner Hand sich schenken lassen.

Auf unserem Bilde ist Hunold der Kämmerer, in zierlicher Hoftracht, den Stab in der Hand, womit er dem Haus- und Hofgesinde befehlet, und bei feßlichen Aufzügen voranschreitet.





◊ Widolt 15

I. Die Nibelungen.

13. Riese Widolt mit der Stange.

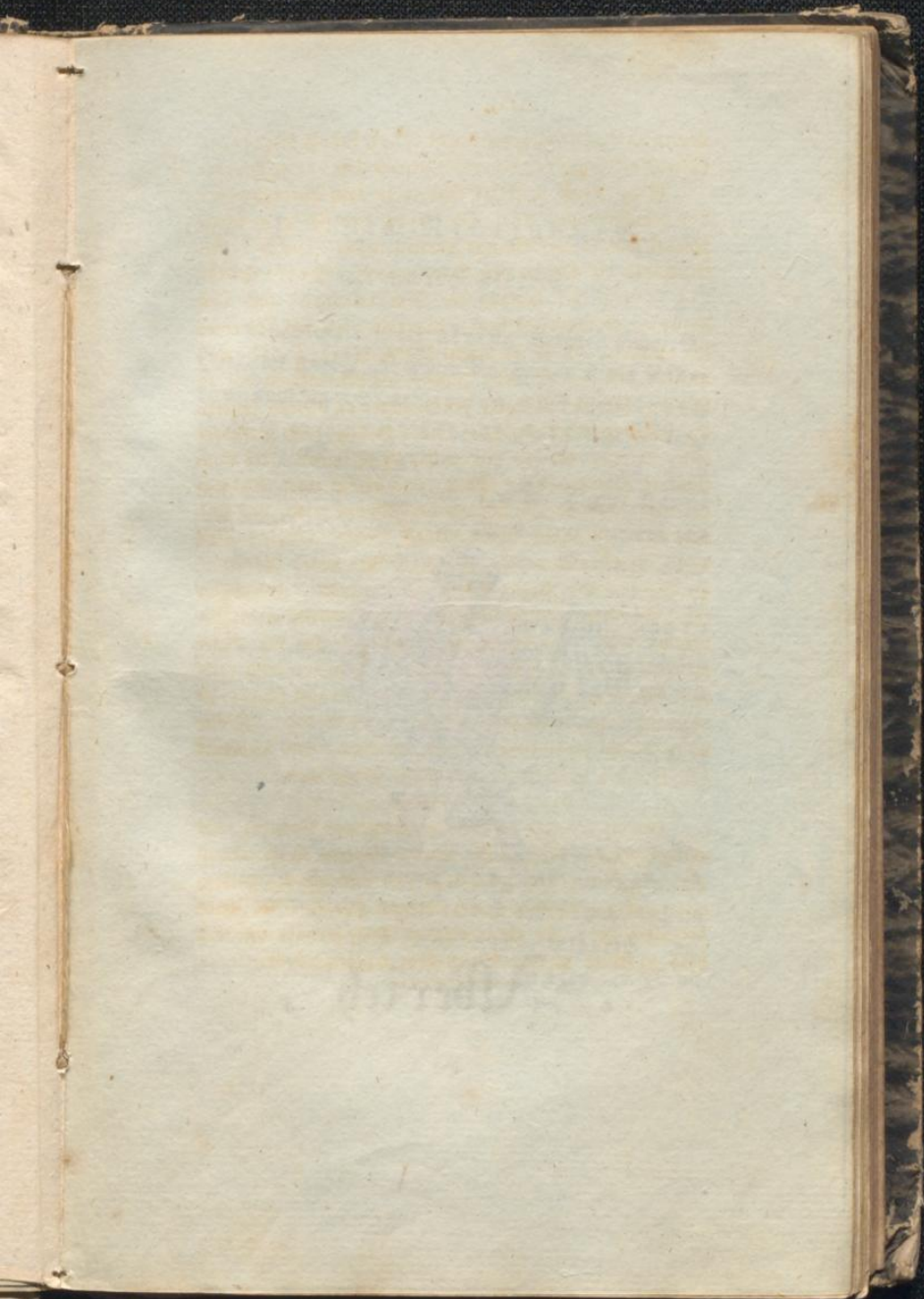
Widolt ist von dem großen Stamme der Riesen, welche, wie die Zwerge, zum Theil als Helfer, noch mehr aber als Gegner der Helden erscheinen.

Der alte König Wilkin, nach dem die Wilkinen (Wilzen) und die Nordische Bearbeitung unsers Heldenbuchs, die Wilkina-Saga, benannt sind, hatte 2 Söhne, den Riesen Wabe (II. 13) und König Nordian, welcher von dem Neusen-König Hertnit besiegt und auf Seeland beschränkt wird. Nordians vier Riesensöhne Aspirian, Wentrod, Etgeir und Widolt, dienen Hertnits Sohne Dserich. Dieser warb um die schöne Oba, des Heunen-Königs Melias Tochter: aber der stolze Melias ließ die Boten ins Gefängniß werfen; dasselbe geschah der zweiten Gesandtschaft, Dserichs Brudersöhnen. Nun zog Dserich selber mit Heereskraft hin, die vier Riesen mit ihm: Widolt war vor allen so gewaltig und grimmig, daß seine Brüder ihn an Ketten führten und seine ungeheure Stange trugen. Dserich nannte sich Dietrich, gab sich für einen von Dserich Vertriebenen aus, und bot Inwend seine Dienste. Melias, argwöhnisch, verschmähte ihn. Darob zürnte Widolt so sehr, daß er bis an die Knie in den Boden stampfte, und die Brüder ihn an die Burgmauer fesseln mußten. Als Melias auch Dietrichs dritten Fußfall verachtete und ihm drohte, schlug Aspirian ihm ans Ohr, daß er vom Throne stürzte, und Widolt sprengte die Ketten, ergriff die Stange und erschlug alles, was ihm vorkam. So ward die schöne Oba Dserichs Gemahlinn: heider Tochter ist Helle (II. 2.). Er kämpft

dann noch für Oserich gegen Gchel (II. 11), besiegt Wittigen (II. 10), wird aber von dessen Gefellen W il d e b e r erschlagen.

Ganz ebenso erscheint Widolt in dem Heldeugebichte von dem Römischen König R o t h e r, der sich in Konstantinopel auch so verstellte und Dietrich nennt, und in dessen Geschichte die Sagen von Dietwart, Wolf- Dietrich (vergl. den Anfang der Amelungen) und von Oserich verschmolzen sind. Aspirian, der auch als einer der 12 Riesen im Rosengarten gegen Wittig (II. 10.) auftritt, ist hier Rothers Mann, als Riesenkönig mit 12 Riesen, darunter Widolt, den 6 andere an Ketten führen. Er selber tritt vor Jorn tief in den Boden, und schleudert einen Löwen, der den Leuten das Brot nahm, bei Konstantins Tisch gegen die Wand, und schlägt einen Kämmerer todt: worüber ein allgemeiner Aufruhr wird, daß Widolt und die übrigen Riesen drunter fahren. Diese treiben noch allerlei riesenmäßigen Spaß auf dem Hofe: Aspirian, welcher auch der Riesen Spielmann heißt, überschlägt sich; Grimme springt 12 Klaster weit; und Widolt mit der Stange setzt, wie ein Hirsch, umher. An der Kette brummt er wie ein Bär, beißt in die Stange, und reißt zwei Steine zusammen, daß das Feuer heraus fährt: er reißt sich los, und gewinnt Rothern die Braut. Dieser verleiht Aspirianen dafür Remis (Rheims) und die Mark (La Marche) und den übrigen Riesen Schottland.

Widolt sitzt hier mit seiner gewaltigen Stange, der eigenthümlichen Riesenwaffe, an der schweren Kette. Er ist aber, als Dienstmann des Königs und Gefährte der Helden, rittermäßig geharnischt, mit goldnem Küras. Er schaut bedenklich hin, als ob er eben in Jorn geriethe und sich bald in seiner ganzen Riesengröße erheben würde.





♦ Alberich 5

I. Die Nibelungen.

14. Zwerg Alberich.

Alberich, d. i. der Alpen-, Berge-reiche, der Oberste der Zwerge und Hüter des Hortes König Nibelungs und dessen Söhne Nibelungs und Schilbungs, welche Siegfried (3.) bei der Theilung des Hortes samt ihren 12 Riesen erschlägt: will seine Herren rächen, wird von Siegfrieden überwunden und der Tarn-Kappe (vgl. 15.) beraubt, muß ihm Dienst-Treue schwören und den Hort für ihn bewahren. Ist daher Siegfrieds Kammerer auf Nibelungs Berg in Norwegen, vertheidigt sie mit einem Riesen gegen seinen verstellten Herrn, wird besiegt und gebunden: rüft für ihn die Nibelungen-Recken zusammen. — Entläßt, nach Siegfrieds Tode, den Nibelungen-Hort, als Chriemhilden Morgengabe, nach Worms, doch nur, weil er die Tarnkappe verloren hat; und viele seiner Verwandten kommen mit dem Horte nach Worms.

Wie Alberich eigentlich der dritte Bruder der beiden Nibelungen und mit dem Lindwurme verwandt, ist bei diesem (15.) angedeutet. Er ist ursprünglich, auch im Namen, eins mit dem Zwergen-König Eiberich, dem heimlichen Vater und Helfer König Dnits (vergl. die

(** 2)

Ame lungen), und erscheint daher auch in der Sage von der geisterhaften Geburt Dietrichs (II. 3.) und als sein dienstbarer Zwerg Alfrik und Malpriant; so wie Hagene (2.), Aldrians Sohn, auch von einem Alfien, Elfen erzeugt ist (nach der Wilfina-Saga), und selbst Siegfried (3.), Dnits Schwestersohn, in der Nordischen Sage, einen Stiefvater Alf, Hialpreks Sohn, hat.

Hier auf dem Bilde ist Alberich insonderheit nur der Kämmerer des Nibelungen-Hortes und der streitbare Vertheidiger desselben, auch gegen Siegfried. Er führt die Geißel mit sieben goldenen Knäusen (die hier bedeutungsvolle Sieben ist aus Versehen des Zeichners zu Fünf geworden), womit er den wunderreichen Hort hütet, welchen, eitel Gold und Gestein, nur zwölf Wagen und jeder zwölfmal, wegführen, und bei dem die goldene Wünschelruthe liegt, die Gewalt gibt über jedermann. Alberich schwingt hier die Geißel gegen Siegfrieden, und zerschlägt ihm damit den Schild: doch hilft sie ihm nicht gegen den, der ihm schon die 12 Mannes-Stärke gebende Larnkappe abgewonnen hat, und dadurch Herr des Hortes geworden ist. Siegfried ergreift den (manches Jahrhundert) alten Zwerg bei dem langen greisen Barte und bezwingt ihn so.

